

SZ - 06.08.2005

Katholizismus: Bayern wird zum Gegenpol der liberalen "Lehmann-Kirche"

Raues Klima in den Bistümern

Die Kirche im Freistaat hat sich so tiefgreifend verändert wie sonst nirgendwo in Deutschland

Von Matthias Drobinski und Monika Maier-Albang

München - Das also ist die erste Personalentscheidung Papst Benedikts XVI.: Walter Mixa, bislang Bischof von Eichstätt, wird Bischof von Augsburg, der zweitgrößten bayerischen Diözese. Ein neuer Bischof - das sollte Freude im Kirchenvolk auslösen, doch in Augsburg sind die Gefühle gemischt. Mixa ist ein freundlicher und gewinnender Mensch, aber auch in Augsburg kennt man die Geschichten vom Eichstätter Priesterseminar, wo Mixa Kandidaten aufnahm, die anderswo als ungeeignet abgelehnt worden waren - Hauptsache, sie erschienen ihm fromm genug. Das weckt Erinnerungen an die Zeit unter Bischof Josef Stimpfle, als Fundis das Bistum spalteten. Für Walter Mixa ist der Wechsel vom 450.000 Katholiken kleinen Eichstätt zum 1,3 Millionen Gläubige großen Augsburg ein Karrieresprung von begrenzter Weite. Mixa galt auch als Kandidat für München. Der dortige Kardinal Friedrich Wetter wird sich wohl zurückziehen, wenn er im Februar 2008 seinen 80. Geburtstag feiert; unwahrscheinlich, dass Mixa dann weiter nach München zieht. Bei näherem Hinsehen entspringt die Berufung auch eher der Verlegenheit als der genauen Planung des Vatikans: Vertreter einer offeneren Kirche waren nicht gewollt; andere wollten von sich aus nicht. Am Ende erfüllte nur Mixa die Kriterien: erfahren, bereit - und nicht auf der Seite des Bischofskonferenz-Vorsitzenden Karl Lehmann.

Unerbittlich verfolgt

Nicht auf der Seite des dialogoffenen Lehmann, das ist das Prinzip aller bayerischen Bischofsnennungen der vergangenen drei Jahre. Und da im Freistaat bis auf München und - nun anstehend - Eichstätt alle Bischofsstühle neu besetzt worden sind, hat die vatikanische Personalpolitik die katholische Kirche in Bayern so tiefgreifend verändert wie nirgendwo sonst in Deutschland. Außerhalb Bayerns hat Rom durchaus Bischöfe ernannt, auf die das Etikett "konservativ" überhaupt nicht passt. Doch der Freistaat soll offenbar zum Gegenpol der "Lehmann-Kirche" werden, die vielen im Vatikan als zu liberal, zu lasch, zu wenig entschieden gilt. Auffällig ist, wie eng nun der bayerische Episkopat mit Kölns Kardinal Joachim Meisner verbunden ist, der den konservativen Flügel der Bischofskonferenz repräsentiert. Mixa und Meisner schätzen sich seit langem, der Würzburger Hirte Friedhelm Hofmann war Meisners Weihbischof, auch der Passauer Bischof Wilhelm Schraml ist Meisner verbunden.

Was anders geworden ist in Bayern, zeigt sich vor allem in Regensburg. Dort wurde im Oktober 2002 Gerhard Ludwig Müller Nachfolger des wenig auffälligen Manfred Müller. Der neue Bischof ist ein renommierter Theologe, er ist befreundet mit Gustavo Gutierrez, dem "Vater der Befreiungstheologie", das Klischee des Reaktionärs passt erst einmal nicht. Er wolle einen geistlichen Aufbruch in der Diözese, betont Gerhard Ludwig Müller. Doch das bedeutet: Alles im Bistum wird radikal auf den Bischof ausgerichtet, die

bisherige Form der Laienmitverantwortung steht auf dem Prüfstand, Abweichung wird unerbittlich verfolgt.

Und nirgendwo im katholischen Deutschland sind die Konflikte so zahlreich, so kurios im Verlauf, so verletzend in der Form und brutal in den Folgen wie in Regensburg. Es traf einen Dekanatsrat, zwei Pfarrer und einen Professor, derzeit trifft es den Diözesanratsvorsitzenden Fritz Wallner. Mal geht der Streit ums richtige Brot bei der Eucharistie, mal um eine Karikatur, jetzt um eine Satzungsänderung - immer aber um Müllers Verständnis vom Amt, das auch andere Bischöfe für übersteigert halten, die vergeblich versuchen, dem Amtsbruder zu raten. Kommt Kritik, wird Müller larmoyant. Es gehöre zum Amt, dass der Bischof für den Glauben leiden muss und sich manchmal unmenschliche und unchristliche Beleidigungen und Beschimpfungen anhören muss", klagte er in der katholischen "Tagespost" - als sei er Hirte der chinesischen Untergrundkirche.

Doch auch in den anderen bayerischen Bistümern nahm die Zahl der Konflikte zu, die immer um die Fragen kreisen: Wieviel Offenheit, Dialog und Reform soll in der katholischen Kirche sein? Wo darf, muss, soll ein Bischof Grenzen setzen? Der Passauer Bischof Schraml hat das von seinem Vorgänger Franz Xaver Eder begonnene Pastoralforum faktisch gestoppt, mit der das Bistum auf Priestermangel, Mitgliederrückgang und Finanzkrise reagieren wollte. In Würzburg hat Bischof Hofmann den Bischof Jacques Gaillot eingeladen, die Galionsfigur der Reformer. Er ließ einen nackten Christus aus dem Dommuseum entfernen, verhinderte einen Radiobeitrag des bistumseigenen Funks - Kleinigkeiten, die aber signalisieren: Das Klima hat sich geändert. Schon schießt sich der ultrakonservative "Liberius-Wagner-Kreis" auf Generalvikar Karl Hillenbrandt ein - der Mann des Ausgleichs soll weg.

"Debattierclub"

Nur im Erzbistum Bamberg hat sich die Lage nach der Aufregung um die Zukunft der Pastoralreferenten wieder beruhigt: Erzbischof Ludwig Schick hat klar gemacht, dass das Bistum sich nicht von den Lientheologen verabschieden will. Was den einstigen Weihbischof des Fuldaer Erzbischofs Johannes Dyba noch längst nicht zum Liberalen macht: Den Katholikentag 2004 in Ulm nannte er einen "Debattierclub über alles und jedes" - so urteilte auch Kardinal Meisner aus Köln über das Treffen.

Auch kirchenpolitische Folgen sind spürbar. Die Handlungsfähigkeit der Freisinger Bischofskonferenz, der Versammlung der bayerischen Hirten, hat abgenommen, die einst sprichwörtliche Einigkeit der Runde ist dahin. Darunter leidet vor allem der Vorsitzende, der Münchner Kardinal Wetter. Ohne Rücksprache gab Müller vor dem Frühjahrstreffen seine Meinung zum Schulgebet gesondert kund; Mixa setzte hinterher seinen Umzugswunsch der Religionspädagogen von München nach Eichstätt gegen einen anders lautenden Beschluss durch. Solche Alleingänge schwächen die Runde gegenüber Staatsregierung und Öffentlichkeit. Die Freisinger Bischofskonferenz habe "an Qualität verloren", sagt ein hoher Kirchenmann Auch bundesweit könnten die bayerischen Änderungen Auswirkungen haben: Am 20. September wählt die Deutsche Bischofskonferenz einen Vorsitzenden. Sollte Lehmann nicht wieder antreten, hat der köln-bayerische Flügel ein gewichtiges Wort über die Nachfolge mitzureden.

Es gehört zur Ironie der Geschichte, dass Kardinal Wetter, von Herzen konservativ, zum Hoffnungsträger für alle geworden ist, die eine Kirche des Dialogs wünschen. Doch Wetter amtiert auf Abruf - zum 75; Geburtstag hat er pflichtgemäß sein Rücktrittsgesuch

in Rom eingereicht, der Papst kann es jederzeit annehmen. Und dann? Bamberg's ehrgeiziger Erzbischof Schick und Regensburg's sendungsbewusster Müller gelten mal mehr mal weniger als Kandidaten für die Nachfolge; andere setzen auf eine außerbayerische Lösung. Das Rennen um den Großen Preis von München hat begonnen.
